

Benedikt
Steinschulte

Maßstäbe gesetzt und praktiziert

Zum Ende der „Ära Foley“

Mit der Ernennung des Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel, Erzbischof John P. Foley, zum Pro-Grossmeister des Ritterordens vom Hl. Grab und damit zum Nachfolger des italienischen Kardinals Carlo Furno, der ebenfalls im Alter von 72 Jahren in dieses Amt berufen worden war, ist nunmehr die „Ära Foley“ in der Leitung dieses Rates zu Ende gegangen.

Eine umfassende Darstellung der Präsidentschaft von Erzbischof Foley kann hier nicht vorgelegt werden, zumal seine mehr als 23-jährige unermüdliche Tätigkeit, vor allem außerhalb der Kurie und des Vatikans, längere Recherchen für eine sorgfältige Darstellung und Analyse notwendig macht und ein langjähriger Mitarbeiter sicher nicht die einzige Stimme in der Würdigung einer „Ära“ sein sollte. Daher sollen an dieser Stelle ein kurzer Rückblick und einige Schlaglichter aus der täglichen Erfahrung und Beobachtung genügen.

John Foley gehört zu jener Gruppe von Menschen, die bereits als Heranwachsende sich intensiv mit einer Materie beschäftigten, die dann ihr ganzes Leben prägen wird. Seine Erfahrung am Mikrophon einer lokalen Radiostation in Philadelphia begann 1948, als er 13 Jahre alt war. Und wer ihn als Kommentator bei Papstmessen oder beim Segen Urbi et Orbi erlebt, der sieht, dass ihm die „operative“ journalistische Tätigkeit „vor Ort“ heute, im Alter von 72 Jahren, immer noch mindestens so viel Freude macht wie damals 1948, in jenem Jahr, als Papst Pius XII. die Päpstliche Kommission für den didaktischen und religiösen Film gründete, die erste Vorläufer-Institution des heutigen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel. Die Medienbiographie von John Foley fällt also zusammen mit der Gründung und Entwicklung einer vatikanischen Zentralstelle für Medien.

Eine doppelte Berufung: Als Priester in den Medien

Der Weg in einen Medienberuf war für den jungen Amerikaner zwar durchaus eine Berufung und eine Herzenssache, jedoch nicht die Konsequenz eines eigenen freien Entschlusses zu einem Medienberuf, sondern die Entscheidung des Erzbischofs von Philadelphia, des späteren Kardinals John Krol. Denn noch vor aller Liebe und Berufung zu einer Tätigkeit in und mit den Medien ist John Foley ein Mann der Kirche, eine

Persönlichkeit, die in erster Linie aus der Berufung zum Priestertum lebt und von hier aus den Auftrag des Kommunikators und Medienspezialisten versteht. Den „Leut-Priester“ in ihm entdeckt man, wenn er von seinen Erfahrungen als junger Kaplan und Religionslehrer in verschiedenen Pfarreien Philadelphias erzählt.

Zeitgleich mit dem II. Vatikanischen Konzil wurde der junge Priester zum Redakteur der Kirchenzeitung der Erzdiözese Philadelphia ernannt und ein Jahr später zum Doktoratsstudium nach Rom geschickt. Der Jesuitenschüler schrieb seine Doktorarbeit an der St. Thomas-Universität („Angelicum“) der Dominikaner über das Thema „Naturgesetz, Naturrecht und der Warren-Court“. In diesen römischen Studienjahren arbeitete der Doktorand auch als Konzils-Korrespondent seiner Diözesanzeitung.

Nach Promotion und Ende des Konzils ging der frisch gebackene Doktor der Philosophie an die Columbia-University in New York, wo er nicht nur einen Masterabschluss in Journalismus erwarb, sondern auch zum Vorsitzenden der Studentenschaft der Journalismus-Fakultät und Vertreter im Rat der Universität gewählt wurde. Hier zeigte sich eine der hervorstechenden Eigenschaften John Foleys: sich auch in nichtkirchlichen Milieus sehr schnell die Sympathie und das Vertrauen seiner Gesprächspartner und Kollegen zu erwerben.

In den Jahren, als er die Kirchenzeitung von Philadelphia als Chefredakteur leitete und dafür zu sorgen hatte, dass sie sich wirtschaftlich selbst trug (was er nicht ohne Stolz erzählt), wurden dem begabten Kommunikator zusätzliche Aufgaben übertragen, u. a.: Professor für Philosophie am St. Karl-Borromäus-Priesterseminar in Philadelphia, Mitglied des regionalen Vorstands der Nationalen Konferenz von Christen und Juden, Vorstandsmitglied und später Stellvertretender Präsident der katholischen Pressevereinigung der USA und Canadas sowie Stellvertretender Vorsitzender der staatlichen Ethik-Kommission im Bundesstaat Pennsylvania. In all diesen Funktionen zeigte sich Foleys Begabung, auch in kirchenfernen Milieus die Positionen der Kirche wirkungsvoll vertreten zu können; und umgekehrt steigerte diese Erfahrung seine an sich schon ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit noch mehr. So war es kein Wunder, dass die katholischen Journalisten und Verleger Nordamerikas ihn 1984 zum Präsidenten ihrer Vereinigung wählen wollten. Fast gleichzeitig traf jedoch die Nachricht aus Rom ein, dass Johannes Paul II. ihn zum Präsidenten der Päpstlichen Kommission für die Sozialen Kommunikationsmittel ernannt hatte.

Eine Zentralstelle Medien im Vatikan

Die Kommission, zu deren Präsident Foley berufen wurde, war einem Wunsch der Konzilsväter entsprechend im Jahr 1964 von Paul VI. gegründet worden und sollte sich mit dem ganzen Spektrum der Medien befassen. Diese Aufgabenstellung war neu, denn die Vorgeschichte dieser Kommission mit ihren Vorgängern war sehr stark von der Beschäftigung mit den Bildmedien geprägt. Zunächst hatte die Kommission jedoch – ebenfalls einem Konzilsauftrag entsprechend – sich mit der Erarbeitung der Pastoralinstruktion „*Communio et progressio*“ befassen müssen, die heute noch ein für die Medienarbeit der Kirche grundlegendes Dokument ist und im selben Jahr 1971 verabschiedet wurde, als Bischof Martin O'Connor nach 23-jähriger Tätigkeit als Präsident der verschiedenen aufeinander folgenden Medienkommissionen des Hl. Stuhls in den Ruhestand trat. Seine beiden Nachfolger Bischof Edward Heston (1971 bis zu seinem Tod 1973) und Bischof Andrzej Maria Deszkur (1973-1978, als er wegen schwerer Erkrankung zurücktrat) konnten ihr Amt nicht lange ausüben, so dass die Kommission ab 1978 zunächst ohne Präsident war und ab 1980 bis zur Berufung von John P. Foley vom eigens ernannten Vizepräsidenten, Bischof Agnellus Andrew, geleitet wurde.

Mit Foley wurde zum ersten Mal ein Mann an die Spitze dieser vatikanischen Zentralstelle für Medien berufen, der über außergewöhnlich breite berufliche Kompetenz und Erfahrungen im Bereich der Print-Medien und der elektronischen Medien verfügte, der als Autor, Moderator, Journalist, Produzent, Redakteur, Korrespondent sowie Direktor einer Zeitung (einschließlich deren betriebswirtschaftlicher Seite) tätig gewesen war und damit das ganze „System“ Kirchenzeitung in allen seinen Facetten beherrschte, der eine Journalisten-Ausbildung vorweisen konnte, die er an einer nichtkirchlichen Universität erworben hatte, und in der Rolle des Pressesprechers der US-amerikanischen Bischofskonferenz und der Weltbischofssynode 1980 für englischsprachige Journalisten reüssiert hatte (damals war der Generalrelator der Weltbischofssynode der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Ratzinger).

Ein doppeltes Vorverständnis

Erzbischof Foley trat sein Amt in Rom mit klaren Grundsätzen und Vorstellungen an. Als Priester war er ein Mann der Kirche, der daher die kirchlichen Mediendokumente nicht nur sehr gut kannte, sondern auch entschlossen war, sie in die Praxis umzusetzen. Er las diese kirchlichen

Weisungen mit einem doppelten Vorverständnis - dem des Priesters und Theologen und dem des Medienpraktikers, der wusste, was sie in der Tagesarbeit bedeuteten und wie man sie konkret in die Praxis umsetzen konnte.

Entscheidend für die Art und Weise, wie der neue Kommissionspräsident seine Aufgabe anging, war seine Überzeugung, dass Medien keine Drohung für die Kirche sind, sondern Gelegenheiten, die man nutzen muss. Daher begegnet Foley den Medien und den Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, prinzipiell positiv, ohne deshalb naiv zu sein. Er wusste genau, dass in vielen Medien die Wirklichkeit Gottes und die Wahrheit über das letzte Ziel des menschlichen Lebens nicht vorkommt, weil in den Medien auch viele areligiöse und nicht religiös gläubige Publizisten arbeiten, die keinen Sinn für die religiöse Dimension des Menschen und damit für die Botschaft und Sichtweise der Kirche haben.

Zu diesen bewusst reflektierten Ausgangspunkten kam als weiteres wichtiges Element die kulturelle Prägung des amerikanischen Stils hinzu, das heißt höflich-unkomplizierte Umgangsformen sowie eine klare Ausdrucksweise.

Nach Auffassung ihres neuen Präsidenten war es Aufgabe der Medienkommission, dafür Sorge zu tragen, die Verkündigung des Evangeliums an die Menschen heranzutragen und es ihnen so leicht wie möglich zu machen, „die Wahrheit“ zu erfahren. Daraus ergab sich für Foley die zwingende Verpflichtung, auch im operativen Tagesgeschäft der Arbeit in, mit und für die Medien immer die Wahrheit zu sagen. Realitäten zu vertuschen war und ist für ihn unmoralisch, außerdem Selbstbetrug und dumm. Größere offizielle Offenheit konnte nur den Vorteil haben, spekulative Berichte aus anonymen Quellen zu reduzieren. Diese von Erzbischof Foley immer wieder eingeschärzte Verpflichtung auf das Kriterium der Wahrhaftigkeit wird heute noch gelegentlich missverstanden, als sei die Existenz von „spin doctors“ ein Argument gegen die von Foley vertochtene moralische Position.

Selbstverständlich übersah Foley mit dieser Forderung nach größerer offizieller Offenheit nicht die Notwendigkeit, in bestimmten Fällen Vertraulichkeit wahren zu müssen, z.B. um die persönliche Ehre von Menschen nicht zu verletzen. Im allgemeinen Bereich der Informationspolitik hielt er es jedoch für ratsam, so offen wie möglich zu sein und niemals davor Angst zu haben, dass das, was man sagt und tut, öffentlich geprüft wird: das stärke die Glaubwürdigkeit, und eine Haltung der Offenheit schaffe außerdem mehr Vertrauen.

Ein weiteres wichtiges Postulat des neuen Präsidenten der Kommission betraf das grundsätzliche Verhalten gegenüber der Öffentlichkeit und den Medien. Die Öffentlichkeitsarbeit des Vatikan sollte mehr auf die

Arbeitsweise der Medienmacher ausgerichtet werden: Nach Foleys Vorstellungen sollte man z. B. nicht journalistisch unbrauchbare Zusammenfassungen von Dokumenten für die Medien vorbereiten, sondern professionell gemachte Presseverlautbarungen, die die wichtigsten Aussagen von Dokumenten hervorheben, mit Originalzitaten belegen und auf das aufmerksam machen, was der Kirche selbst wichtig ist.

Probleme der Umsetzung

Schon die bloße Ernennung eines neuen Präsidenten mit einer breiten Medienerfahrung und derartigen Überzeugungen setzte neue Akzente. Der Arbeitsbereich „Periodika im Bereich der Printmedien“, der der 1964 errichteten Kommission über die Bereiche Film, Radio und Fernsehen zusätzlich übertragen worden war, unterlag nun dem aus Fachwissen und Erfahrung geprägten sachkundigen Urteil des neuen Präsidenten. Abgesehen davon bedurfte es aber zunächst einmal einer Zeit der Eingewöhnung in ein neues berufliches Umfeld und eine neue Aufgabenstellung, die mit dem operativen Geschäft der Leitung und Produktion einer diözesanen Wochenzeitung wenig oder gar nichts zu tun hatte – außer dem Generalauftrag der gesamten Medienarbeit der Kirche, das Evangelium mit Hilfe der Medien zu verbreiten. Nicht einfacher wurde die Aufgabe für den neuen Mann durch den gleichzeitigen Wechsel im Amt des Sekretärs der Kommission, der vor allem für die administrativ-organisatorischen Aufgaben und die Personalführung zuständig ist, und die Berufung eines neuen Direktors des Presseamtes des Hl. Stuhls, das damals noch der Kommission unterstand.

Ein Außenstehender vermag wohl kaum die Komplexität der Funktionsweise einer Päpstlichen Kommission oder eines Päpstlichen Rates einzuschätzen, erst recht nicht die Handlungsbedingungen eines derartigen Spitzengremiums im vatikanischen Medienbereich. Juristisch handelt es sich um eine Art „Kollegialministerium“, d.h. es gibt nicht nur einen „Medienminister“ des Papstes, sondern eine Kommission oder einen Rat der Medienminister, deren Vorsitzender Foley nun geworden war. Dieses Gremium im Sinne des Auftrags des Papstes als (damals) dem Staatssekretariat angegliederte Abteilung zu leiten, erforderte einen anderen Führungsstil als die Leitung einer Zeitung, während die Führung des mit Mitarbeitern aus verschiedenen Nationen besetzten Stabes der Medienkommission schon eher mit der Leitung einer Redaktion verglichen werden könnte.

Foley hatte es hingegen mit den informellen Personal-Strukturen der italienisch geprägten Kurie zu tun, die seinem Verständnis hierarchi-

scher Systeme fremd waren und ihm wohl auch fremd geblieben sind. Schon bald wurde ihm klar, dass es in diesen Strukturen nicht einfach ist, den eigenen Auffassungen Geltung zu verschaffen - mögen sie noch so sachlich begründet sein. Kein Wunder, dass einmal ein Kurienkardinal - durchaus mit Respekt vor dem Fachwissen von Foley - ironisch bemerkte, für die Kurie habe er einen „Nachteil“ - er sei ein Fachmann.

Breitere Aufgabenstellung

Die Struktur und der Auftrag der Kommission wurde 1988 dahingehend modifiziert, dass sie nunmehr zu einem Päpstlichen Rat aufgewertet, in den Rang eines Dikasteriums der Kurie, d.h. eines „Ministeriums“ erhoben wurde sowie einen erweiterten und präzisierten Aufgabenkatalog zu bearbeiten hatte. Außerdem war der neu geschaffene Rat für die Sozialen Kommunikationsmittel nicht mehr dem Staatssekretariat angegliedert, sondern sollte „in enger Verbindung“ mit dem Staatssekretariat arbeiten. Es waren dem neuen Rat jetzt nicht mehr nur die aus katholischer Sicht bestehenden Probleme im Bereich Film, Radio, Fernsehen und Print-Periodika anvertraut, sondern die generelle Aufgabe, die gesamte Tätigkeit der Kirche und der Gläubigen in den vielfältigen Formen der sozialen Kommunikation zu unterstützen und mit Anregungen und Initiativen zu begleiten sowie darauf hinzuwirken, dass die Medieninhalte immer mehr menschlichem und christlichem Geist entsprechen, also auf die Programmgestaltung Einfluss auszuüben. Da das Presseamt dem Rat nicht mehr unterstellt war, hatte er (wie übrigens auch die anderen Päpstlichen Räte) in der täglichen Arbeit des Hl. Stuhls keine operativen Kompetenzen - bis auf die Zuständigkeit für die Erteilung von Aufnahme- und Drehgenehmigungen. Diese letztere Aufgabe steht allerdings unter den Arbeitsaufträgen des Rates nur an letzter Stelle, ist aber sehr zeitraubend und - gerade bei größeren Projekten - keineswegs unwichtig.

Der Auftrag beinhaltet, zunächst einmal die gesamte Medienszene weltweit zu beobachten, inner- wie außerkirchlich, und dann zu entscheiden, wie man die Tätigkeit der Kirche - als Institution und als Mediätätigkeit ihrer Gläubigen - unterstützen und mit Anregungen begleiten sowie auf die Programminhalte Einfluss nehmen kann. Diese Aufgabenstellung ist so weit formuliert und die personellen und materiellen Ressourcen des Rates sind so knapp bemessen, dass die Leitung tagtäglich die Konkretisierung und Umsetzung in die konkrete Arbeit vornehmen muss.

Die Erfüllung dieses Auftrags bedeutet, immer wieder entscheiden zu müssen, wie man im Sinne des Auftrags auf die tagtäglich an den Rat

herangetragenen Fragen reagieren und welche Initiativen der Rat selbst aktiv betreiben soll. Foley hatte als Fachmann in seinem Bereich der Printmedien in vielen Fragen ein eigenes Urteil und konnte eigene Erfahrungen beitragen, während er in anderen Mediensparten stärker auf das Urteil der Fachleute angewiesen war. Bei allen auftauchenden Fragen war er stets interessiert und um an der Sache und den Prinzipien der Kirche orientierte Lösungen bemüht. Die Referenten des Rates wussten immer, woran sie waren, sodass sie die Ermessensspielräume, die Foley ihnen ließ, im Gespräch mit Ratsuchenden aus allen möglichen kirchlichen und weltlichen Medien, mit Filmemachern und Werbeagenturen, dem Auftrag des Rates entsprechend im Sinne der kirchlichen Positionen nutzen konnten.

Zu den Aufgaben des Rates gehört natürlich auch die Erarbeitung genereller und grundsätzlicher Richtlinien, die am besten von einer Zentralstelle der Weltkirche erarbeitet werden konnten. Es ist verständlich, dass ein großer Teil der unter der Präsidentschaft von Erzbischof Foley herausgegebenen Dokumente des Rates sich mit ethischen Fragestellungen im Bereich der Medien befasste. Damit folgte der Rat, der den Auftrag zur Erarbeitung entsprechender Dokumente jeweils durch Beschluss der Vollversammlung erhält, einer bereits in den 50er Jahren aufgenommenen Linie, die Produktion in Film und Fernsehen auch einer ethischen Bewertung zu unterziehen. Unter den diesbezüglichen Dokumenten der „Ära Foley“, deren Erarbeitung in den Arbeitsstrukturen der Weltkirche jeweils einige Jahre in Anspruch nahm, sind hier zu nennen: „Gewalt und Pornographie in den Medien“, „Ethik in der Werbung“, „Ethik in der Sozialen Kommunikation“ und „Ethik im Internet“.

Zu den Themen der Dokumente des Rates gehören aber nicht nur ethische Leitlinien für die Medieninhalte, sondern auch Grundsatzdokumente für die Organisation und Struktur der Medienarbeit der Kirche sowie grundsätzliche Stellungnahmen zu neu auftretenden Medien-Technologien oder -typen. So hat der Rat die grundlegende Pastoralinstruktion von 1971 „Communio et progressio“ in einer weiteren Instruktion „Aetatis Novae“ fortgeschrieben im Hinblick auf die neuen Entwicklungen im Bereich der Medien und 2002 eine Stellungnahme zum Umgang mit dem neuen Medium Internet abgegeben.

Kundendienst für die Medien, nicht Bürokratie

Es war die erklärte Politik Foleys vor allem gegenüber Medienschaffenden jeder Couleur und jeden Ranges, mit jedermann zu sprechen, jeden Gesprächs- und Beratungswunsch zu erfüllen und niemandem das Ge-

spräch zu verweigern, aber seinen Gesprächspartnern nicht nach dem Mund zu reden, ihnen ggf. höflich zu widersprechen. Und dieses Verhalten erwartete er auch von seinen Mitarbeitern. Er betrachtete die Medien mit ihren Sachgesetzlichkeiten als Kunden, denen gegenüber man jederzeit freundlich-disponibel reagiert und nicht bürokratisch nach eigener Bequemlichkeit mit den üblichen Begründungen: nicht zuständig, keine Zeit, Büro geschlossen.

Ein erheblicher Teil der Tätigkeit des Präsidenten des Medienrates spielt sich nicht im Vatikan und in Rom ab. Mindestens die Hälfte der Arbeitstage eines Jahres war Erzbischof Foley unermüdlich auf Reisen, weil er Einladungen nicht nach Protokollmaßstäben sowie Rang und Zahl seiner Zuhörer und Gesprächspartner bewertete, sondern danach, ob sie nach seiner Einschätzung der Verbesserung der innerkirchlichen Medienarbeit und/oder der Selbstdarstellung der Kirche und ihrer Botschaft nach außen dienlich waren. Weltweit hat Foley unzählige Predigten, Vorträge und Ansprachen gehalten sowie Grußworte gesprochen, bei innerkirchlichen Veranstaltungen und bei Kongressen weltlicher Verbände sowie bei internationalen Konferenzen der Vereinten Nationen und des Europarates die Grundsätze kirchlicher Medienarbeit vertreten und erläutert; in Workshops hat er sein Fachwissen vermittelt. Alle Bischofskonferenzen, die zu ad-limina-Besuchen in Rom waren, hat er im Palazzo S. Carlo in der Vatikanstadt empfangen, einem Großteil der Bischöfe der Weltkirche ist er in deren Diözesen persönlich begegnet; darüber hinaus hat er täglich Besucher aus allen Teilen der Welt, aus allen Medienspartnern und vielen für Medien verantwortliche Politiker empfangen, Regierungsmitglieder und Parlamentarier.

Wenn gekonnte PR-Arbeit u. a. darin besteht, die Person, Sache oder Institution, die man vertritt, genau zu kennen und verschiedenen Zielgruppen vermitteln zu können, dann war Foley – vielleicht ohne es immer zu wollen – ein sicherlich weit unterschätzter PR-Mann der Kirche, sowohl bei seiner Arbeit im Vatikan wie bei seinen Auftritten in aller Welt.

Sehr gewissenhaft, aber uneitel, ohne Neigung zu Selbstlob und auch wenig „politisch“, hat Erzbischof Foley allerdings nie besonderen Wert darauf gelegt, seine unermüdliche Reise- und Vortragstätigkeit in aller Welt für die Kurie eigens bekannt zu machen und zu erläutern. Wer etwas darüber wissen wollte, der konnte sich im Jahrbuch über die Aktivitäten des Heiligen Stuhls informieren. Leider wird dieses wertvolle Dokumentationshandbuch offenbar wenig genutzt. Sonst wäre es nicht möglich, dass selbst Vatikanspezialisten unter den Journalisten und Medienleute der Kurie die vielfältigen Aufgaben des Päpstlichen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel nicht richtig kennen und deshalb auch nicht wissen, worin die Tätigkeit des Präsidenten dieses Rates

besteht - als ob der Rat nur für die Erteilung von Drehgenehmigungen zuständig sei. Dabei war der Präsident des Rates durchaus in der Kurie präsent, wenn es ihm notwendig erschien. Unvergessen ist, wie er vor Jahren mit entschlossener Selbstverständlichkeit der Kritik einer Kongregation am Entwurf eines Dokumentes des von ihm geleiteten Rates begegnete, indem er den als intellektuell anspruchsvoll bekannten Kardinalpräfekten dieser Kongregation um ein Gespräch bat, in dem er seinen Standpunkt begründete und Recht bekam.

Die „Ära Foley“ wäre nur lückenhaft skizziert ohne einen Hinweis auf die Persönlichkeit des scheidenden Erzbischofs und Präsidenten. Aus einem politisch interessierten und engagierten Elternhaus in Philadelphia - der historischen Kernregion der USA - stammend, ist der junge John Foley mit seinen irisch-deutschen Vorfahren über seine Neigung zu Philosophie, Theologie und Medien hinaus besonders an der Geschichte Europas interessiert und verfolgt mit wachem Interesse die Zeitgeschichte. So formt sich das Weltbild eines geschichtsbewussten, weltoffenen Amerikaners, der sich in mehreren Sprachen, Latein eingeschlossen, unterhalten kann. Seinen langjährigen Mitarbeitern wird er in Erinnerung bleiben als ein Vorgesetzter, der in erster Linie Priester - mit großer Liebe zur Musica Sacra - ist und dessen Arbeitstag mit der morgendlichen Eucharistiefeier beginnt. Mit Gewissenhaftigkeit, Disziplin und Fleiß, stets höflich und respektvoll im Umgang, gab er ein tägliches Beispiel. Vielen Besuchern wird seine Einladung, den „Engel des Herrn“ mitzubeten, unvergesslich bleiben. Dieses Mittagsgebet, das er „in der Sprache der Kirche“ (Latein) betete, leitete er - auf Italienisch - mit den bedeutungsschweren Worten ein „ricordiamo la presenza di Dio“ (erinnern wir uns daran, dass Gott anwesend ist). Seine bisherigen Mitarbeiter werden sich des ehemalige Präsidenten ihres Rates auch wegen dessen souveränen Führungsstils, der Vertrauen und Loyalität schenkte, diese aber auch erwartete, und wegen dessen stets wachen Humors in Dankbarkeit und Respekt erinnern. Das alles weiß man auch außerhalb der Büros des Rates. Der Kardinal-Erzbischof einer der großen Metropolen dieser Welt drückte das vor Jahren sehr lapidar aus: „Foley is an honest man“.

Die jahrzehntelange Arbeit für die Weltkirche im Bereich der Medien, davon über zwei Jahrzehnte im Dienst des Hl. Stuhls, hat Foley weit über den Bereich der Kirche hinaus bis hin nach Hollywood zu einem der weltweit bekanntesten Medienspezialisten gemacht. Davon zeugen auch seine Auftritte in Gremien der Vereinten Nationen und des Europarates. Dabei wird weithin von vielen - auch in Rom - eine in die Zukunft weisende Dimension der Tätigkeit von Erzbischof Foley übersehen, die keine Medienaktivität im engeren Sinn ist, aber von nicht zu unterschätzender,

steigender Bedeutung für die soziale Kommunikation und die Selbstdarstellung der Kirche und ihrer Botschaft. Es ist die tagtägliche, stetige Arbeit richtig verstandener Public Relations für die Kirche, was nicht nur öffentliche Auftritte meint, sondern wozu u. a. auch diskrete Hintergrundgespräche gehören.

Foley hat durch seine stets disponibile, höflich-respektvolle, freundlich-entgegenkommende und humorvoll-selbstironische Art ein weltweites Netzwerk von menschlichen Beziehungen - über den Medienbereich hinaus - geschaffen, das der Kirche jederzeit zur Verfügung steht, gerade auch in Zeiten von Krisen. Der Erzbischof war schon ein Kommunikationstalent, lange bevor er beruflich als Journalist, Redakteur und Korrespondent tätig war; er wird auch nach seiner aktiven Zeit in einer hauptberuflichen Medienfunktion weiterhin ein Kommunikator der Kirche und für die Kirche bleiben.

Was Erzbischof Foley als Präsident des Päpstlichen Rates für die Sozialen Kommunikationsmittel in mehr als zwei Jahrzehnten weltweit geschaffen hat - persönliche Beziehungen zu Programmverantwortlichen und Fachleuten in allen Mediensparten, Weiterentwicklung und Anwendung der kirchlichen Grundsätze zu Fragen der Medienarbeit sowie Akzeptanz für kirchliche Gesichtspunkte in der Öffentlichkeit über den Medienbereich hinaus -, wird nachwirken und verlässliche Grundlage auch für die zukünftige Arbeit des Rates sein. Die neue Leitung muss nach einer Bestandsaufnahme entscheiden, ob und ggf. welche Anpassungen in Arbeitsmethoden und -schwerpunkten vorgenommen werden sollten, so dass die nächste Vollversammlung des Rates dann in einem bereits begonnenen Diskussionsprozess die Weisungen für die zukünftige Tätigkeit erarbeiten kann.